

«Mit Blocher schliesst die SVP ihre Reihen»

Die Fixierung auf die Wiederwahl von Bundesrat Blocher ist für die SVP ein vielversprechendes Wahlkampfthema, sagt der Wahlforscher Werner Seitz. Dadurch könne sie ihre Flügel zusammenhalten und zumindest ihre Basis mobilisieren.

Was fällt Ihnen als Wahlforscher am Wahlkampf 2007 vor allem auf?

Werner Seitz: Drei Aspekte fallen mir auf: Der Wahlkampf ist nationaler geworden; früher fanden quasi 26 Einzelwahlkämpfe in den Kantonen statt. Zweitens ist er personalisierter, vor allem durch den Einbezug von Christoph Blocher, aber auch von andern Bundesräten. Und drittens ist neu, dass man im Vorfeld der Parlamentswahlen derart zugespielt über die künftige Zusammensetzung des Bundesrats diskutiert.

Stichwort Blocher: Wie wirkt sich die Geheimplan-Kampagne der SVP mutmasslich aus?

Die SVP kann damit sicher punkten, weil sie so ihre Flügel zusammenhalten kann. Würde sie etwa die Minarett-Initiative oder die Lex Koller über den Erwerb von Grundstücken durch Ausländer ins Zentrum ihres Wahlkampfes stellen, gelänge ihr das nicht. Aber mit der Fixierung auf Blocher kann sie ihre Reihen optimal schliessen.

Es gibt aber Hinweise, dass gerade diese Kampagne längst nicht von allen SVP-Exponenten mitgetragen wird. Man muss unterscheiden zwischen

«Von Mörgeli können sich auch SVP-Leute distanzieren. Aber an Blocher halten alle fest»

Werner Seitz

dem aktuellen Disput um den Bericht der Geschäftsprüfungskommission (GPK) des Nationalrats zum Fall Blocher-Roschacher und dem Anspruch der Kampagne, Blochers Wiederwahl in den Bundesrat zu sichern. Zweifellos polarisieren Leute wie Nationalrat Christoph Mörgeli, und von ihnen können sich auch SVP-Angehörige distanzieren. Aber am Ziel der Wiederwahl Blochers, dem Aushängeschild der Partei, halten alle fest. Er bildet die gemeinsame Klammer der SVP.

Mit der Kampagne mobilisiert die SVP wohl primär ihre Basis. Aber schreckt sie damit nicht auch potenzielle neue Wählerinnen und Wähler ab?

Für die Partei ist es sehr wichtig, ihre Stammwählerschaft zu mobilisieren, weil sie sonst ihr hohes Niveau (26,7 Prozent der Stimmen 2003) nicht halten könnte. Ob sie mit ihrer Kampagne auch neue Wähler anspricht, ist eine andere Frage. Das hängt davon ab, wie sich der aktuelle GPK-Disput weiterentwickelt.

Die Kampagne wirkt auf viele Menschen abstoßend. Könnte das zu mehr Politikverdrossenheit und Wahlabstimmung führen?

Das muss nicht zwangsläufig der Fall sein. Ich stelle zum Beispiel auch fest, dass durch die hitzige Debatte gerade bei Jungen das Interesse an Politik geweckt wird. Konsensorientierte Menschen haben Mühe mit solchen Vorgängen, aber dass sie deswegen nicht zur Urne gehen, glaube ich nicht.

Wieweit spielt die Frage, ob Blocher am 12. Dezember wiedergewählt wird, tatsächlich eine Rolle für das Wahlverhalten am 21. Oktober?

Dies ist die Absicht der SVP, doch wie sehr sie in Erfüllung gehen wird, ist schwer abzuschätzen. Umgekehrt gibt es vermutlich auch Leute, die bewusst die SP oder die Grünen wählen, damit Blocher nicht mehr gewählt wird. Allerdings dürfte dieses Motiv eher nachrangig wirken, weil es bei den Parlamentswahlen doch viel

mehr geht als nur um eine Personalentscheidung. Die anderen Parteien nehmen sich in dieser Frage ja auch zurück, weil sie merken, dass von dieser Themensetzung primär die SVP profitiert.

In der gfs-Umfrage stagniert die SVP leicht unter ihrem Resultat von 2003.

Ebene und seither bei fast allen kantonalen Wahlen. Die Steigerung beträgt gegenüber 2003 zwei bis drei Prozentpunkte, was für Schweizer Verhältnisse viel ist. Die Klimafrage kommt ihnen dabei sicher entgegen, ist aber nicht die eigentliche Ursache.

Früher machte man den Grünen oft den Vorwurf, sie seien monothematisch. Werden sie heute anders wahrgenommen, oder hat das Umweltthema derart an Bedeutung zugenommen, dass der alte Vorwurf nicht mehr sticht?

Jede Partei hat ein Kompetenzfeld,

nen nicht als zuständig für Umweltfragen wahrgenommen, obwohl sie diesbezüglich die gleiche Politik verfolgte. Lässt sich das belegen?

Das stimmt weitgehend. Zwar politisiert die SP viel breiter als die Grünen und beackert die Umweltthemen nicht so geschlossen, auch wenn einzelne Exponenten wie etwa Rudolf Rechsteiner (BS) Expertenstatus in ökologischen Fragen haben. Betrachtet man aber das Abstimmungsverhalten von SP und Grünen im Parlament, so verhalten sie sich sehr ähnlich. Auch die Wählerschaft der beiden

so viel Spielraum in der Ausgestaltung enthält, dass er auch für andere Parteien interessant sein könnte. Trotzdem sieht es laut Umfragen für die FDP am kritischsten aus. Warum?

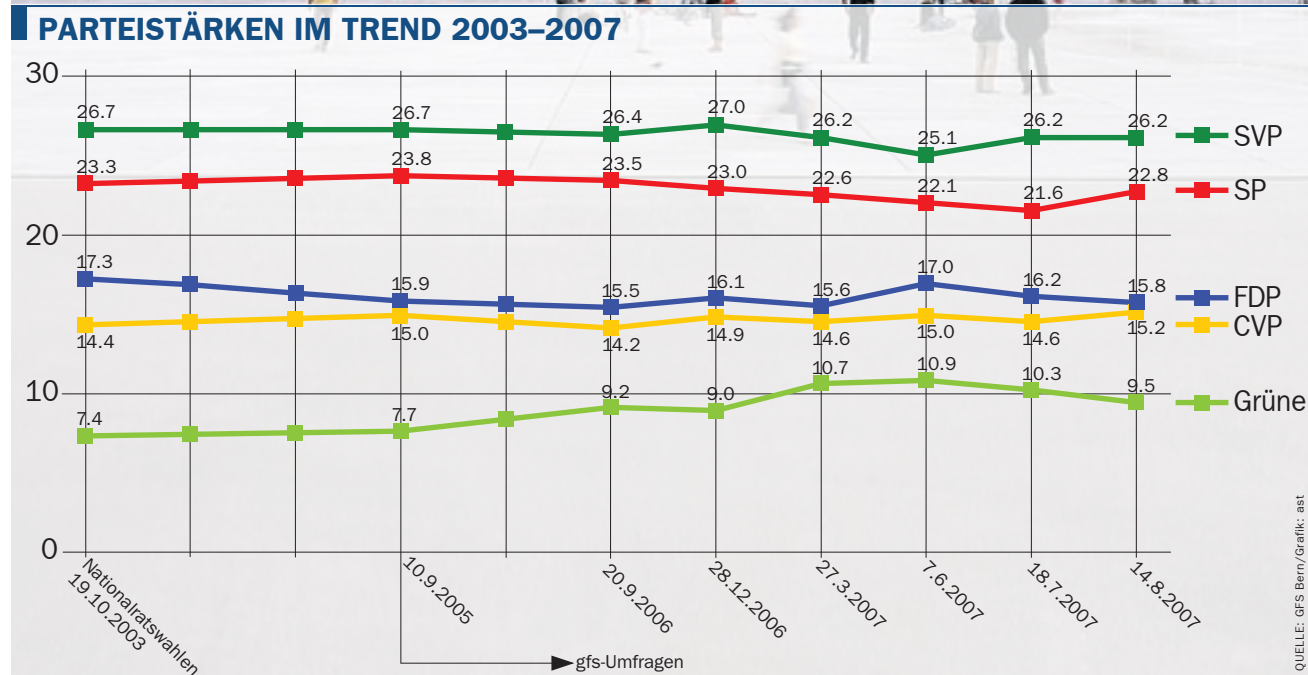
Der Wahlkampf ist nicht unbedingt das geeignete Forum, um diese Diskussion zu führen. Es wäre für die FDP vorteilhafter gewesen, wenn sie ihr Steuermodell früher präsentiert und in die Köpfe der Leute gebracht hätte. Dann könnte sie jetzt daran erinnern und an etwas Bekanntes anknüpfen. Inhaltliche Diskussionen bringen im Wahlkampf weniger; dieser läuft mehr auf der emotionalen Ebene ab und wird von Bildern und Personen geprägt.

Was ist denn das Grundproblem der FDP?

Die FDP verliert flächendeckend, auch in den Kantonen, und das seit 1979. Seit dem Aufstieg der SVP in den Neunzigerjahren zeigt sich ihr Grundproblem ganz offen: Sie schwankt dauernd zwischen ihrer thematischen Nähe zur SVP, ihrer einst kleineren Schwester, und dem Alleingang. Wählt sie diesen, läuft sie Gefahr, ihre Kernthemen wie Wirtschaft und Finanzen der SVP zu überlassen. Arbeitet sie mit der SVP zusammen, wird sie oft nur als blasse Kopie wahrgenommen. Die FDP leidet somit unter ihrem Verhältnis zur SVP. Das alles wirkt nicht attraktiv auf die Wähler.

Die CVP erweckt den Anschein, als ob es ihr erstmals seit Langem gelingen könnte, den Wählerstimmenanteil wieder zu steigern. Was steckt dahinter?

Die CVP wirkt tatsächlich in ihrem Erscheinungsbild anders als vor vier Jahren. Doris Leuthard hat die Partei imagemässig aus den katholischen Stammländern ins Mittelland geführt; sie gilt nicht mehr hauptsächlich als Partei aus den Bergregionen. Damit geht auch eine andere Art des Politisierens einher. Fraglich ist, wie die sogenannten Stammländer diesen etwas



«Die CVP wirkt in ihrem Erscheinungsbild anders als vor vier Jahren»

Werner Seitz

neuen Kurs mittragen. Auffallend ist, dass die CVP den Verlust ihres zweiten Bundesratsplatzes 2003 und die damit verbundene öffentliche Demütigung ohne Flügelkämpfe verkraftet hat. Sie hat die Stimmenverluste gestoppt, wenn auch auf tiefem Niveau.

Ist angesichts der stagnierenden Umfragewerte von SVP und SP der Trend zur Polarisierung gebrochen? Oder müsste man eher von einer Verschiebung nach links sprechen, wenn offenbar das Total von SP und Grünen wächst?

Der Trend zur Polarisierung scheint wirklich gestoppt zu sein, seit die SVP nicht mehr massiv zulegt. Ob daraus ein Trend nach links wird, ist fraglich: Wenn Rot-Grün ein oder zwei Prozentpunkte zulegt, ist das jedenfalls noch kein Linksrutsch. Hingegen ist das bürgerliche Lager nicht mehr so kompakt wie früher, oft sogar sehr gespalten. Die CVP ist nur noch partiell ein Teil dieses Lagers und spielt nicht selten das Zünglein an der Waage zwischen links und rechts.

Kann man Aussagen darüber machen, wer von tiefer beziehungsweise hoher Wahlbeteiligung eher profitiert?

Nein, denn die Nichtwähler sind keine homogene Gruppe. Es gibt verschiedene Gründe, warum jemand nicht wählen geht. Entscheidend ist, wer zusätzlich mobilisiert wird beziehungsweise welche Partei es schafft, Nichtwähler für sich zu gewinnen.

INTERVIEW: PETER GRANWEHR

Werner Seitz ist Autor von mehreren Studien über die Wahlen und die Parteienlandschaft in der Schweiz. Er wohnt in Bern.

Bereits dreimal erhielt sie 26,2 Prozent. Was lässt sich daraus schliessen?

Zunächst gilt es festzuhalten, dass die Umfragen spezifische Momentaufnahmen sind und daher nicht die Situation des Wahltags spiegeln können. Abweichungen sind daher immer möglich, auch wenn sich die ermittelten Werte wiederholen. Aber insgesamt bestätigen diese Resultate die Tendenz, die schon in den kantonalen Wahlen der letzten Jahre sichtbar wurde: Die FDP verliert weiterhin, und auch die SP verliert eher, während die Grünen im Aufwind sind und die SVP kaum mehr stark zulegen dürfte.

Die Kurve der Grünen zeigt aber in den letzten Monaten wieder leicht nach unten. Kann es sein, dass die Umweltproblematik angesichts des hitzigen Wahlkampfes etwas in den Hintergrund tritt und sich das negativ auf die Zustimmung zu den Grünen auswirkt?

In der Tat haben die Grünen die 10-Prozent-Marke überschritten, als die Klimadiskussion intensiv geführt wurde. Das mag sich in den Umfragewerten niederschlagen. Man muss aber sehen, dass die Grünen seit 2002/03 kontinuierlich am Wachsen sind – bereits vor vier Jahren auf nationaler

das man ihr zuordnet. Bei den Grünen ist es die Ökologie. Als Umweltschützer haben sie begonnen, zum Teil in Kombination mit der Friedenspolitik. Doch in den Neunzigerjahren haben sie ihre Aktivität auf andere Bereiche wie die Sozialpolitik ausgedehnt. Trotzdem wurden sie damals als nicht



«Die FDP leidet unter ihrem Verhältnis zur SVP»

Werner Seitz

monothematische Partei von der SP fast marginalisiert. Ihr Comeback begann mit dem Einzug in eine Reihe von kantonalen und kommunalen Regierungen, wo sie in breiten Kreisen anerkannt gute Arbeit leisteten. Doch ohne die Verankerung des Umweltbewusstseins in der Bevölkerung wäre ihr Wiederaufstieg in diesem Ausmass nicht denkbar.

Die SP beklagt, sie werde bei der Wählerschaft im Unterschied zu den Grü-

Parteien unterscheidet sich kaum. Der Unterschied liegt vielmehr im Image und Politstil: Die Grünen wirken als kleinere, aufstrebende Partei etwas lebendiger.

Bundespräsidentin Calmy-Rey ist für die SP «Gold wert» (so Präsident Hans-Jürg Fehr). Lässt sich ein derartiger Effekt auf das Wahlverhalten irgendwie belegen? Und wie wichtig sind bundesrätliche Auftritte in der Zeit vor den Wahlen wirklich?

Nachbefragungen können solche Effekte zeigen. Tatsache ist, dass Mitglieder der Landesregierung eine Medienberichterstattung auslösen, wenn sie sich öffentlich äussern oder sich in eine Debatte einmischen. Aber einen Einfluss auf das Wahlverhalten haben sie erst, wenn die betreffende Person für etwas steht, also mit eindeutigen Positionen zu Sachfragen identifiziert wird. Dafür braucht es eine lange Aufbauarbeit. Dieser Effekt war in den Neunzigerjahren gut zu beobachten, verkörpert durch Otto Stich und später durch Ruth Dreifuss.

Die FDP hat mit der Easy Swiss Tax einen konstruktiven, jedenfalls konkreten Beitrag zum Wahlkampf geliefert, der